

Hunds buckel und Kapellenberg

Seit acht Jahrzehnten im Eigentum des Schwäbischen Heimatbundes

Reinhard Wolf

»So ähnlich stelle ich mir das Paradies vor«, sinnierte angesichts der Blütenpracht eine Bekannte¹, die mich im Mai 2020 bei meinem jährlichen »Kontrollgang« am Hundsbuckel im Altdorfer Tal südlich von Krautheim begleitet hat. Ähnliches dürfte dem einstigen Landesbeauftragten für Naturschutz und Landschaftspflege², Prof. Dr. Hans Schwenkel – gleichzeitig Vorstandsmitglied des Schwäbischen Heimatbundes³ –, durch den Kopf gegangen sein, als er im Frühsommer 1938 zu einer Ortsbesichtigung nach Marlach⁴ fuhr und etliche Fotos aufnahm. Konkreter Anlass für seine Fahrt war allerdings kein Traum vom Paradies, sondern der Abbau von Schotter an einem Küchenschellen- und Orchideenstandort. Offenbar war Schwenkels Mission erfolgreich, denn der Abbau in zwei kleinen Schottergruben⁵, der ihm gemeldet worden war, ist daraufhin eingestellt worden. Schwenkel hat während seiner Besichtigung offenbar den Grunderwerb in die Wege geleitet, denn 1941 konnte der Schatzmeister

des Vereins, Notar Hans Auwärter, am Hundsbuckel mehr als einen Hektar »Ödland« erwerben. Während der Kaufverhandlungen wurden ihm weitere Grundstücke am Kapellenberg bei Altdorf zum Kauf angeboten; kriegsbedingt konnte dieser Erwerb dann aber erst 1952 erfolgen.

Bei einem Besuch der beiden kleinen »Paradiese« des Schwäbischen Heimatbundes im Hohenlohischen zwischen Kocher- und Jagsttal könnte man meinen, es habe hier schon immer so ausgesehen, die Zeit stünde still, und die Trockenrasen mit ihrer reichen Flora und Fauna würden auch weiterhin unverändert bestehen bleiben. In diesem Beitrag soll der Wandel der Kulturlandschaft in der Umgebung dieser Liegenschaften im Vordergrund stehen, denn man kann deren Aussehen, die Tier- und Pflanzenwelt, die Bedeutung des Naturschutzes und die Zukunftsaussichten nur einschätzen, wenn man die Geschichte dieser Kulturlandschaft kennt.



Der Kapellenberg könnte keinen besseren Namen haben. Der Bergsporn ist oberhalb der sattgrünen Wiesen Eigentum des Schwäbischen Heimatbundes. Die Gehölze sind in den letzten Jahrzehnten merklich größer geworden und bedürfen in den nächsten Jahren der Auslichtung, um die Beschattung der Halbtrockenrasen und den Düngeeffekt durch Laubfall zu verringern.

Vor 1880 waren die Südhänge durchgehend Weinberge

Wer im Sindelbachtal wandert, Rad fährt – sehr empfehlenswert! – oder mit dem Auto unterwegs ist, kann es sich beim besten Willen nicht vorstellen, wie es dort vor 150 Jahren ausgesehen hat: Die Süd-, Ost- und Westhänge waren nahezu durchgehend Weinberge. Lediglich in Nordlagen wuchsen Waldbäume, ansonsten wohl nur spärlich hier und dort etwas Haselnuss- und Schlehengebüsch. Die Landschaftsgliederung – Talau = Wiese, Hochflächen = Ackerland, Anhöhen = Wald, Hänge = Weinberge – war im Kocher- und Jagsttal samt den Nebentälern fast überall ähnlich. Wir konzentrieren uns im Folgenden auf die einstigen Weinberglagen der früher selbstständigen Gemeinden Marlach und Sindeldorf.

Ein anschauliches Bild für diejenigen, die Karten zu lesen verstehen, ergibt sich aus den Erstausgaben der Topographischen Karte 1:25.000. Das Jagsttal zwischen Klepsau und Biringen sowie das Sindelbachtal unterhalb von Eberstal ist auf dem Kartenblatt Krautheim aus dem Jahr 1881⁶ abgebildet – penibel genau und zweifelsohne verlässlich. Nur zwei Jahre später, 1883, ist die Oberamtsbeschreibung Künzelsau mit genauen statistischen Angaben zur Flächennutzung erschienen, sodass man sich von der Kulturlandschaft der Jahre um 1880 ein recht genaues Bild verschaffen kann.

Über die Zeit vorher kann man nur spekulieren: Ob der Weinbau im Kocher- und Jagsttal schon im 10. Jahrhundert⁷ oder aber erst um 1300 bis in die letzten Winkel der Seitentäler vorgedrungen ist, ist nicht geklärt und mag dahingestellt bleiben; für unsere Betrachtung soll genügen, dass der Weinbau in der dortigen Gegend bis Mitte des 19. Jahrhunderts florierte, um 1880 aber seinen Höhepunkt überschritten hatte und »im ganzen Bezirk Künzelsau in der Abnahme begriffen« war, wie die Oberamtsbeschreibung vermeldet.⁸ Konkreter Anlass für den Rückgang seien die schlechten 1870er-Weinjahre gewesen; vor allem der kalte Winter 1879/80 habe den Weinstöcken sehr geschadet.⁹ Doch mehrere andere Gründe kamen hinzu: Nicht nur die Witterung, auch die Zeitumstände haben manchen Eigentümer dazu gebracht, den arbeitsintensiven Weinbau zu reduzieren oder ganz aufzugeben. Der Bau der Eisenbahn, insgesamt die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse, machte es möglich, dass in die seitherigen Absatzgebiete bessere Weine – z. B. »Rheinwein« – geliefert wurden, was dem gestiegenen Qualitätsbewusstsein der Käufer entgegenkam, den Jagsttälern Weinerzeugern aber das Geschäft verdarb. Die Rebkrankheiten *Peronospera* und *Oidium*, beides eingeschleppte Pilzkrankheiten, sowie die Reblaus nahmen nach 1870 dramatisch zu, führten zu erheblichen Einbußen und konnten zunächst gar nicht und ab 1900 nur beschränkt bekämpft werden.¹⁰ Zudem hatten an den Weinhängen die Bodenverluste infolge Abschwemmung bei Regen dafür gesorgt, dass kaum noch Boden vorhanden war. Zwar hatte man am Fuß der Weinberge Fanggruben angelegt, um abgeschwemmten Boden auffangen und wieder in die Hanggrundstücke tra-



Die Küchenschelle (*Pulsatilla vulgaris*) ist einer der schönsten Frühlingsboten; Sie gedeiht ausschließlich auf kargen ungedüngten Kalkböden in sonnigen, heißen Hanglagen. Konkurrenzdruck durch höher wachsende Pflanzen ist sie nicht gewachsen.



Die Bocksriemenzunge (*Himantoglossum hircinum*) ist eine auffallende Orchideenart, die sich im Hohenlohischen erst seit etwa 1970 ausbreitet. Manche Wissenschaftler sehen darin eine Auswirkung des Klimawandels.



Zwischen lockerem Graswuchs einer für den Kapellenberg typischen Glatthaferwiese treiben immer noch einzelne alte Rebstöcke aus. Es wäre interessant zu wissen, um welche Rebsorte es sich handelt.

gen zu können, dennoch bestanden diese mehr aus Steinbrocken als aus Erde. Durch die Anlage von Steinriegeln konnte man die Rebflächen einigermaßen steinfrei halten, doch auch da waren die Grenzen des Möglichen erreicht. Schließlich wird berichtet, dass die Bodenreste zunehmend magerer geworden seien; der Regen habe die kalkigen Bestandteile mitgenommen und nur die tonigen, schnell austrocknenden und schwer bearbeitbaren Schichten zurückgelassen.¹¹ Kein Wunder also, dass die jüngere Generation den Weinbau zunächst auf die besten Lagen reduzierte und um 1900 schließlich aufgab, zumal die Industrialisierung im Kochertal attraktive Erwerbsmöglichkeiten außerhalb der Landwirtschaft schuf.

Alles in allem kann man konstatieren, dass die schlechten 1870er-Weinjahre zwar der Anlass waren, der Weinbau aber auch ohne diesen bis auf die wenigen, heute noch existierenden Ausnahmen über kurz oder lang aufgegeben worden wäre. Unter Qualitäts- und Geschmackskriterien braucht man dies wohl nicht zu bedauern; lediglich aus landschaftsästhetischen Gesichtspunkten kann man der alten Weinbauzeit vielleicht nachtrauern. Der Zeitenumbruch um die Jahrhundertwende war übrigens nicht nur in der Landwirtschaft, sondern in allen gesellschaftlichen Bereichen zu beobachten.

Zum Weinbau in Sindeldorf und Marlach um 1880 noch ein paar weitere Informationen: Marlach mit seinen rund 600 Einwohnern und rund 42 Hektar Rebfläche¹² hatte eine große Kelter¹³ mit drei großen und zwei kleinen Kelterbäumen, wiewohl der Weinbau nur »mittelmäßig« und gegenüber dem Feldbau und der Viehzucht eher eine Nebenbeschäftigung gewesen war.¹⁴ Auch in Sindeldorf mit 400 Einwohnern und 37 Hektar Rebfläche war der Weinanbau um 1880 bereits eine Nebenbeschäftigung; wie Rebfläche war auch die Kelter etwas kleiner als die Marlacher¹⁵. Selbst der Weiler Altdorf zwischen den Hauptorten hatte eine eigene Kelter – so bedeutsam war zeitweise der Weinbau im Sindelbachtal.¹⁶

Eingebettet in diese Weinbaulandschaft waren einige Ödlandstellen, die von Natur aus derart karg und felsig waren, dass keinerlei Nutzung möglich war. Schafe und Ziegen dürften dort geweidet haben. Die Gewanne Hundsbuckel und Kapellenberg gehörten zu diesen Ödländereien.

Historischer Bruch in der Nutzung der Landschaft

Das Landschaftsbild, das uns die Karten von 1881 und die Oberamtsbeschreibung 1883 vermitteln, war ein Augenblicksbild von kurzer Dauer: Der Weinanbau ging weiter zurück und brach schließlich bis zum Ersten Weltkrieg zu-

Weiterlesen?

Gerne senden wir Ihnen das Heft zum Preis von 15,- Euro zzgl. Porto. Bitte nennen Sie uns in Ihrer Bestellung die Nummer des gewünschten Heftes sowie Ihre Rechnungs- und Lieferadresse.

» [Bestellen](#)

Die landeskundliche Zeitschrift »Schwäbische Heimat« erscheint vier Mal im Jahr. Einzelhefte kosten 15,- Euro, ein Abonnement 60,- Euro/Jahr Euro, jeweils zzgl. Porto. Im Rahmen einer Mitgliedschaft im SHB erhalten Sie die »Schwäbische Heimat« kostenfrei, Der Jahresbeitrag für eine reguläre [Mitgliedschaft](#) beträgt 60,- Euro.

Weitere Infos [hier](#)

Sie möchten die »Schwäbische Heimat« kennenlernen?

Gerne senden wir Ihnen kostenlos ein älteres Probeexemplar. Der Versand von Wunschheften ist leider nicht möglich. Senden Sie uns einfach eine Nachricht mit dem Betreff „Probeexemplar“ und teilen Sie uns Ihre Lieferadresse mit.

» [Bestellen](#)

Lernen Sie uns auch unter www.schwaebischer-heimatbund.de kennen

Bildnachweise

Titelbild: Foto Reinhard Wolf

S. 2: Foto Günter Rocznik

S. 3: Foto Susanne Sommerfeld

S. 4 (unten), 5–6: Uli Braun

S. 7, 10: Fotos Burkhard Riegels

S. 8: Foto Manfred Grohe

S. 9: © Archiv der Alltagskultur des Ludwig-Uhland-Instituts für Empirische Kulturwissenschaft (LUI), Tübingen

S. 10: Foto Ulla Steuernagel

S. 12: Foto Zoöey Braun,
© Hölderlinhaus Lauffen

S. 13: Fotos David Franck,
© Universitätsstadt Tübingen

S. 14, 15 (oben und rechts unten):
Fotos David Arzt, © Hölderlinhaus Lauffen

S. 15: (unten links und Mitte):
Fotos Ulrich Seidel, © Hölderlinhaus Lauffen

S. 16, 17: Fotos David Franck,
© Universitätsstadt Tübingen

S. 18, 19: © Deutsches Literaturarchiv Marbach

S. 20: Foto Carl de Vylder,
© Deutsches Literaturarchiv Marbach

S. 21–23: © Deutsches Literaturarchiv Marbach

S. 24: Foto Ludwig Schaller,
© Deutsches Literaturarchiv Marbach

S. 25: © Deutsches Literaturarchiv Marbach

S. 26: Luftaufnahme Mathias Michaelis,
© Deutsches Literaturarchiv Marbach

S. 28: Foto Peter Frankenstein und Hendrik
Zwietasch, © Landesmuseum Württemberg,
Stuttgart

S. 29, 30 (oben), 31,32: Fotos Hendrik
Zwietasch, © Landesmuseum Württemberg,
Stuttgart

S. 30 (unten): Stadtarchiv Stuttgart, Stuttgart,
Sig. 9200_F_33082

S. 34–40: Fotos Reinhard Wolf

S. 38–39 (oben): Fotos Hans Schwenkel,
Archiv Schwäbischer Heimatbund

S. 42–45: Fotos Wolf Hockenjos

S. 46, 47, 49, 52 (unten): Fotos Jonas Froehlich

S. 48 (oben): Aus: Widmoser, Eduard/Köfler,
Werner: Botenbuch der Bruderschaft
St. Christoph auf dem Arlberg, Innsbruck u.a.
1976, fol. 30v.

S. 48 (unten): Foto Peter Frankenstein und
Hendrik Zwietasch,
© Landesmuseum Württemberg, Stuttgart

S. 50: Karten-Daten aus dem
Umweltinformationssystem (UIS) der
LUBW (Landesanstalt für Umwelt Baden-
Württemberg), bearb. von Michael
Weidenbacher

S. 51: LABW Staatsarchiv Ludwigsburg
B 95 U 741

S. 52 (links): Kartenhintergrund abgerufen
über Daten- und Kartendienst der
LUBW. Geobasisdaten ©: Landesamt für
Geoinformation Baden-Württemberg,
lgl-bw.de, (rechts) Amt für Vermessung und
Flurneuordnung, Landratsamt Göppingen,
beide bearb. Michael Weidenbacher

S. 53: Foto Katja Bode, bearb. Michael
Weidenbacher

S. 54: kol. Lithographie von Heinrich Pons,
Stadtarchiv Stuttgart Nr. 9050/03925

S. 55 (oben), 57, 58, 63: Privat

S. 55 (unten): © Stadtarchiv Stuttgart
Nr. 9050/05035

S. 56 (unten), S. 62 (unten):
© Stadtmuseum Tübingen

S. 59: LABW HStA Stuttgart E 9 B5 / 1

S. 60: Nationalhistorisches Museum Athen

S. 61: © Stadtarchiv Stuttgart Nr. 9050/03426

S. 62 (oben): Silcher-Museum des
Schwäbischen Chorverband, Weinstadt-Schnait

S. 64, 65 (unten): © Stadtarchiv Heilbronn

S. 65 (oben), 66–69: wikicommons

S. 70: Foto Thorsten Wenzler,
© Stadtarchiv Kirchheim / Teck

S. 71–74: Privat

S. 87 (links): Foto Irene Ferchl; (rechts):
Foto A. Costes, Archäologie online

S. 88: Shared History Projekt

S. 90: Foto Hendrik Zwietasch
© Landesmuseum Württemberg

S. 91: Foto Ralf Ehmann

S. 92: Foto Hans-Joachim Albinus

S. 94: © Staatliche Schlösser und Gärten
Baden-Württemberg

S. 96: Foto © Manfred Grohe, Rowohlt Verlag

S. 99: wikicommons

S. 100: Foto Pia Wilhelm

S. 108 (oben): Felix Velte, Ingersheim; (unten):
Andreas Brücklmaier, Augsburg

S. 109 (oben) Foto Piet Backens; (Mitte):
Archiv des Schwäbischen Heimatbundes;
(unten): Foto Bernd Hausner, Landesamt für
Denkmalpflege

S. 110 (oben): Schwäbischer Albverein
Ehingen/Donau; (unten): Foto Bernd Langner

S. 111 (rechts): Archiv des Schwäbischen
Heimatbundes; (unten): Foto Fritz Deppert

S. 112 (oben): Foto Stefan Frey; (unten):
Foto Bernd Langner

S. 114: Foto Christian Wolf

S. 115: Von Jan van Eyck – Web Gallery of Art,
Public Domain, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=109213>

Impressum

ISSN 0342-7595 (Druckausgabe)

ISSN 2750-4662 (Online)

Die Schwäbische Heimat erscheint
vierteljährlich.

Mitglieder des Schwäbischen Heimatbundes
erhalten die Zeitschrift als Vereinsgabe.
Der Mitgliedsbeitrag beträgt € 60,- im Jahr.
Für noch in Berufsausbildung stehende
Personen € 10,-, für Familien € 90,-,
für juristische Personen € 90,-.

Der Preis für das Jahresabonnement
beträgt € 60,-, für Einzelhefte € 15,-,
zuzüglich Versandkosten, inkl. 7% Mwst.

Zahlungen für den Schwäbischen Heimatbund
sowie Spenden nur auf dessen Konto:
LBBW Stuttgart
IBAN DE33 6005 0101 0002 1643 08,
BIC SOLADEST600.

Gesamtherstellung

druckpunkt tübingen, Schloßgartenstraße 15,
72070 Tübingen
Telefon 07071 91506-11
info@druckpunkt-tuebingen.de

Anzeigenberatung und -verkauf

Agentur Hanne Knickmann
Telefon 0160 8422622
www.kulturzeitschriften.net

Anzeigenverwaltung

Anzeigengemeinschaft Süd
Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart
Telefon 0711 60100-41
Telefax 0711 60100-76
sh@anzeigengemeinschaft.de

Nachdruck und andere Vervielfältigung
– auch auszugsweise – nur mit Genehmigung
der Redaktion. Für unverlangt eingesandte
Manuskripte, Fotos, Besprechungsexemplare
usw. wird keine Garantie übernommen.

Redaktion

Irene Ferchl
ferchl@schwaebischer-heimatbund.de

Herausgeber

Schwäbischer Heimatbund e.V.
Weberstraße 2, 70182 Stuttgart
Telefon 0711 23942-0,
Telefax 0711 23942-44
info@schwaebischer-heimatbund.de
www.schwaebischer-heimatbund.de
Vertretungsberechtigte Vorstandsmitglieder:
Josef Kreuzberger (Vorsitzender),
Dr. Karl Epple (stv. Vorsitzender), Prof. Dr.
Albrecht Rittmann (stv. Vorsitzender)
Vereinsregister AG Stuttgart, Nr. 2326

Geschäftsführer

Dr. Bernd Langner 0711 23942-22

Verwaltung und Organisation

Studienreisen

Beate Fries 0711 23942-12
Sabine Langguth 0711 23942-47

Buchhaltung

Gabriele Kury 0711 23942-21

Schwäbische Heimat

Magazin für Geschichte,
Landeskultur, Naturschutz
und Denkmalpflege

Preis 15 €
E4271F
ISSN 0342-7595

2022|1
Frühjahr

2022|1



Hunds buckel und Kapellenberg

Kleine Paradiese im Hohenlohischen

Adieu und Dank

Erinnerung an Hermann Bausinger

Schwäbische Philhellenen

Unterstützung des griechischen Freiheitskampfes

Burg Zillenhart im Albvorland

Was interdisziplinäre Forschung zutage fördert